

lich die Geschichte der Konversion eines Heranwachsenden zu einer „freikirchlichen Sekte“ (vgl. Schibilsky 83) zum zeitgemäßen Prototyp von Umkehr im biblischen Sinn hochstilisieren?

Im abschließenden Teil will Zulehner „jene Dimensionen der Umkehr“ in „typologischen Akzentsetzungen“ darstellen, „die auf der Ebene menschlicher Erfahrung liegen“; er glaubt deshalb, hier die Frage des Verhältnisses von Gnade und Freiheit ausklammern zu können (181). Wäre es aber nicht eine wichtige Aufgabe einer Grundlegung der Umkehr-

pastoral, jene Momente im menschlichen Leben aufzuzeigen, an denen dieses Ineinander von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit sich in der Erfahrung des Lebens erspüren läßt, um auf diese Weise dem Verdacht entgegenzutreten, die Theologie und die christliche Überlieferung biete nur ideologischen Überbau mit dem Zweck eines reibungslosen Funktionierens der bestehenden gesellschaftlichen Zustände? Berechtigt und wichtig erscheint Zulehners Einstieg bei der Frage nach der Identitätsbildung des Menschen.

K.-E. Apfelbacher

ZU DIESEM HEFT

In den letzten Jahren läßt sich in den Einstellungen und Überzeugungen der Menschen ein tiefgreifender Wertwandel beobachten. WARNFRIED DETTLING, Mitarbeiter in der Planungsgruppe der CDU, sieht darin die Zeichen eines Epochenwandels, der eine grundsätzliche Neuorientierung der Politik erfordert.

Das Bürgertum ist der Hauptträger des neuzeitlichen Liberalismus. Die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Liberalismus muß daher auch die Entfremdung von Christentum und Bürgertum umfassen. SIEGFRIED WIEDENHOFER beschreibt den Ursprung, die Ursachen und die heutigen Phänomene dieser Entwicklung und fragt, wo die Chancen des Christentums in der modernen Gesellschaft liegen.

Der Grundwert Solidarität kann nach der katholischen Soziallehre nur verwirklicht werden, wenn die einzelnen und die Gruppen bereit sind, subsidiär auch Belastungen zu übernehmen. Das moderne Ideal verbindet jedoch Solidarität mit Emanzipation und verspricht Versorgung ohne Belastung. PHILIPP HERDER-DORNEICH, Professor für Sozialpolitik an der Universität Köln, setzt sich mit diesen Fragen auseinander.

Von den drei Dichtern der Moderne, bei denen das keltische Erbe des alten Wales zum Ausdruck kommt, erlangten Manley Hopkins und Dylan Thomas Weltruhm. David Jones (1895 bis 1974) hingegen blieb außerhalb des englischen Sprachgebiets unbekannt. GISBERT KRANZ stellt sein Werk vor und würdigt die Bedeutung.

GÜNTHER SCHIWY weist auf einen Aspekt des NS-Regimes hin, den erst Forschungen der letzten Jahre deutlicher aufzeigten: die Verbindung zu einer Tradition der deutschen Geschichte, die den Staatsmann als Künstler und den Staat als Kunstwerk verstand. Die Indienstnahme dieser ästhetischen Sicht durch den Nationalsozialismus erkläre zu einem guten Teil seine Erfolge.